Sechster Bericht der prähistorischen Commission der mathematisch - naturwissenschaftlichen Classe der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften über die Arbeiten im Jahre 1882.

Von **Ferdinand von Hochstetter,**

wirklichem Mitgliede der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften und Obmann der prähistorischen Commission.

1. Höhlenforschungen.

Die Höhlenforschungen in den auf fürstlich Liechtenstein'schem Herrschaftsbesitze gelegenen mährischen Höhlen wurden auf der durch die Arbeiten des Jahres 1881 geschaffenen Basis von Herrn J. Szombathy fortgesetzt. Sie erstreckten sich auf die Vypustek-Höhle bei Kiritein und auf die Fürst Johann's-Höhle nächst Lautsch bei Littau.

Seine Durchlaucht, der regierende Fürst Johann II. von und zu Liechtenstein unterstützte diese Untersuchungsarbeiten wieder so wie in den verflossenen drei Jahren in den verschiedensten Beziehungen, besonders durch die unentgeltliche Beistellung des Arbeiterpersonales und der für die Arbeiten nothwendigen Materialien.

In der Vypustek-Höhle begannen die Arbeiten am 4. April und währten mit geringen Unterbrechungen bis 16. November. Es wurde zuerst die Untersuchung der in mehreren Nebenräumen des vorderen Höhlenlabyrinthes noch ungestört angetroffenen Culturschichte vorgenommen. Dabei fanden sich verschiedene prähistorische Artefacte und in einem Winkel der Höhle neben einem zum Theile mit Asche gefüllten, bombenförmigen Gefässe aus Thon das ziemlich wohl erhaltene Skelet eines 6—7jährigen Kindes. Die auf die Gewinnung von diluvialen Säugethierknochen abzielenden Grabungen wurden besonders in dem links vom

Eingange gelegenen Abgrunde betrieben und lieferten wieder eine reiche Ausbeute an Resten von *Ursus spelaeus* und von verschiedenen diluvialen Caniden, Feliden und Musteliden. Neben diesen Arbeiten wurde eine für die weitere Erforschung der Höhle wichtige Einrichtung geschaffen: eine nahezu 100 Meter lange Förderbahn, welche es ermöglichte, die von den verschiedenen Grabungen herrührenden Schutthaufen aus der Höhle zu führen und so das Terrain für die systematische Fortsetzung der Höhlenforschung vorzubereiten. Alle diese Arbeiten wurden wieder unter der persönlichen Aufsicht des Herrn Oberförsters G. A. Heintz in Babitz durchgeführt.

Die Höhle bei Lautsch erhielt mit Erlaubniss Seiner Durchlaucht des Fürsten Johann II. von Liechtenstein den Namen „Fürst Johann's Höhle.“ Die im Jahre 1881 im Auftrage der prähistorischen Commission der kais. Akademie der Wissenschaften von Herrn J. Szombathy begonnene Untersuchung der Höhle wurde von demselben im vorigen Jahre unter der zuvorkommendsten Unterstützung der Herren Forstmeister Haunold und Revierförster Janda zu Ende geführt. Sie ergab das urgeschichtlich wichtige Resultat, dass die Gleichzeitigkeit des Menschen mit dem Renthier in dieser Höhle, welche sich schon aus der ersten Untersuchung im Jahre 1881 als wahrscheinlich ergeben hatte, nun zweifellos constatirt ist. Es wurden nämlich ausser menschlichen Resten einige Feuersteinwerkzeuge, durchbohrte Schneidezähne vom Biber und Renthier und ein 30 Ctm. langes spatelförmiges, aus einer Mammuthrippe verfertigtes Knocheninstrument aufgefunden.

Über die von der prähistorischen Commission subventionirten Forschungen in der Schipka-Höhle bei Stramberg in Mähren berichtet Prof. Karl Maška in Neutitschein Folgendes: Der rückwärtige Theil der Höhle, wo eine Fortsetzung derselben in den Berg hinein vermuthet wurde, wurde soweit ausgeräumt, dass gegenwärtig der Hauptgang eine Gesammtlänge von 55 Meter besitzt, in welcher Ausdehnung der 2 bis 3 Meter mächtige Höhlenlehm bis auf den Felsboden, beziehungsweise bis auf knochenfreie Sandschichten ausgehoben, sorgfältig durchgesucht und hinausbefördert wurde. Rückwärts stiess man auf eine sechs Meter hohe Ausfüllung, in welcher nach erfolgter Weg-

schaffung des Schuttes eine kaminartige Öffnung sich zeigte, die erkennen liess, dass der rückwärtige Theil der Höhle, gleich dem mittleren, vollständig eingestürzt ist, und dass riesige aufeinander gethürmte Felsblöcke die Höhle abschliessen. Die Zwischenräume sind mit knochenführendem Schutt und Lehm ausgefüllt, der von aussen hineingeschwemmt wurde, und zwar finden sich hier nur einzelne Skelettheile von Mammuth, Rhinoceros, Pferd und Ren.

Die Arbeiten in der Schipka-Höhle sind als beendet anzusehen, da keine Wahrscheinlichkeit vorhanden ist, dass man bei einer etwaigen vollständigen Bloslegung der rückwärtigen Höhlenöffnung auf irgend etwas von Bedeutung stossen würde.

Wenn die diesjährige Ausbeute an Funden auch quantitativ geringer ausgefallen ist, als in den letzten zwei Jahren, so ergänzt sie doch wesentlich das bisherige osteologische Materiale, indem gerade diesmal werthvolle Reste von diluvialen Thieren gefunden wurden, welche früher entweder gar nicht oder nur durch defekte Stücke repräsentirt waren. Hieher gehören insbesondere Felis spelaea, Cuon, Lupus und Alces; ausserdem sind Ursus speläus, Equus, Bos, Cervus, Tarandus, Elephas primigenius und Rhinoceros tichorhynus durch mehr oder weniger häufige Reste, allerdings zumeist durch lose Zähne, vertreten. Zahlreich sind auch fossile Reste von Vögeln, kleinen Raub- und Nagethieren gefunden worden.

Nach menschlichen Resten wurde umsonst gesucht, selbst die früher so zahlreich vorkommenden Steinwerkzeuge und andere Artefakte wurden seltener, je entfernter vom Eingang gegraben wurde, und verloren sich schliesslich ganz.

Einen Monat lang wurde auch auf dem Plateau des Kotouč-Berges gegraben, der sich als eine ausgedehnte prähistorische Wohnstätte erweist. An Funden sind von dort nebst massenhaften Scherben von Thongefässen und ebenso zahlreichen Knochen von Hausthieren, mehrere Bronce- und Eisengegenstände, schön zugeschlagene Feuerstein-Pfeilspitzen und Knochenwerkzeuge zu verzeichnen.

Prof. Maška ist gegenwärtig mit der Vorbereitung einer grösseren Publication über die Ergebnisse seiner nunmehr vierjährigen Forschungen in den zwei grössten Höhlen bei Stramberg der Schipka- und Certovadira-Höhle beschäftigt.

2. Ausgrabungen auf prähistorischen Begräbnissstätten.

In Amstetten ergab sich im vergangenen Jahre nochmals Gelegenheit, die dort in den zwei vorhergehenden Jahren im Auftrage der prähistorischen Commission ausgeführten Arbeiten zu vervollständigen. Durch einen Privaten wurden nämlich dort noch zwei von den noch intacten Grabhügeln der jüngeren Gruppe aufgedeckt und in denselben ganz interessante Funde gemacht. Dieselben bestehen aus einer grösseren, ganz erhaltenen Urne mit eingeritztem Wellenornament, einer Anzahl kleinerer Schalen und Gefässe, alle auf der Drehscheibe gearbeitet, einer Schale aus terra sigillata mit erhabenem Blattornament am flachen Randtheil; ferner Spuren von Glas, einige kleine römische Broncefibeln und endlich vier römische Asstücke aus Kupfer aus der Zeit des III. Consulates Kaiser Hadrians. (119—138 n. Chr.) Diese Grabhügel gehören also in eine Zeit, in welcher schon der Einfluss der römischen Cultur die ursprüngliche Cultur der Alpenbewohner ganz umgeändert hat.

Auf Einladung des k. k. Conservators und Stiftsarchivars Dr. A. Dungel, unternahm Custos Heger im Juni eine Excursion nach Göttweig, um dort einige prähistorische Fundplätze in Augenschein zu nehmen, sowie in die Gegend von Hürm, Mank und Kilb, wo zahlreiche, früher nicht bekannte Tumuli von Dr. Dungel aufgefunden wurden. Im Monate August wurden die Ausgrabungen bei Pandorf und Eggendorf am nördlichen Fusse des Göttweiger Berges in Angriff genommen. Bei Pandorf wurden einige Monate vorher auf einem Felde beim Ackern Steinkisten aufgedeckt, welche Urnen mit Leichenbrand und schönen Broncebeigaben enthielten. Die Nachgrabungen auf diesem Punkte ergaben jedoch ein negatives Resultat, indem constatirt wurde, dass die Gräber alle schon beim Ackern zerstört worden sind. Bei Eggendorf wurden mehrere eigenthümliche Grubenausfüllungen untersucht, in welchen zahlreiche Fragmente von prähistorischen Gefässen, die zum Theil schön verziert und graphitirt waren, aufgefunden wurden; ein eigentliches Gräberfeld liess sich hier jedoch nicht nachweisen.

Die gastliche Aufnahme, die Herrn Heger durch das freundliche Entgegenkommen des hochehrwürdigen Abtes von Göttweig,

Rudolf Gusenbauer im Stifte zu Theil wurde, sowie die thatkräftige Unterstützung, welche Herr Dr. A. Dungel seinen Arbeiten angedeihen liess, sind hier dankbar zu erwähnen.

Endlich wurde im October durch Herrn Heger eine bisher unbekannte Nekropole untersucht. Die Auffindung derselben ist Herrn Professor Dr. Rudolf Hoernes in Graz zu verdanken. Dieselbe liegt bei Schattendorf unweit Ödenburg, etwa $1^1/_2$ Stunden östlich von dem Orte Marz, wo in den Jahren 1879 und 1880 einige Tumuli durch Herrn Heger im Auftrage der prähistorischen Commission aufgedeckt wurden. Die Nekropole bei Schattendorf besteht aus etwa 30 Tumuli von verschiedener Grösse, von denen vier untersucht wurden. Es fanden sich in denselben zahlreiche Thongefässe von verschiedener Grösse, Spuren von Bronce und einige Spinnwirtel aus Thon. Die Tumuli gehören demselben Culturkreise an, wie die vorerwähnten von Marz und die zahlreichen Grabhügel des Marchfeldes, die dem germanischen Stamme der Quaden zugeschrieben werden.

Erforschung der Grabhügel in der Umgegend von Wies in Steiermark. Es ist das Verdienst des Bergdirectors V. Radimsky in Wies, im Gebiet der östlichen Ausläufer der Koralpe, welche das schwarze, weisse und vereinigte Sulmthal und das Saggauthal umfasst, in den letzten zwei Jahren gegen tausend Grabhügel und andere prähistorische Erdwerke aufgefunden und kartographisch verzeichnet zu haben. Da die genannte Gegend schon in früheren Jahren ausserordentlich wichtige Funde geliefert hatte, wie die berühmten Funde aus dem Hartner-Michelkogel und Grebinz-Kogel bei Klein-Glein, welche im Johanneum zu Graz aufbewahrt sind, so versprach eine Wiederaufnahme der Forschungen auf den alten Gräberstätten bei Wies die werthvollsten Resultate.

In Folge der Herrn Prof. Pichler in Graz bewilligten Subvention der prähistorischen Commission wurde Bergdirector Radimsky in die Lage versetzt, bereits im Frühjahr 1882 Ausgrabungen beginnen zu können, die später mit Mitteln, welche die steiermärkische Landschaft und die k. k. Central-Commission in Wien zur Disposition stellte, fortgesetzt wurden und die erfreulichsten Ergebnisse lieferten.

Da im Sommer auch die anthropologischen Gesellschaften zu Graz und zu Wien Ausgrabungen in grösserem Massstabe in der Umgegend von Wies vornehmen liessen, so wurde ein überaus reiches Fundmaterial zu Tage gefördert, dessen vollständige Bearbeitung längere Zeit in Anspruch nehmen dürfte.

Ich beschränke mich daher darauf, hier nur die wichtigsten Resultate nach den Fundberichten der Herren V. Radimsky und Prof. Pichler kurz zusammenzustellen. Im Ganzen wurden 61 Grabhügel an 13 verschiedenen Lokalitäten aufgedeckt, 30 im vereinigten Sulmthale, 16 an der schwarzen, 9 an der weissen Sulm und 6 im Saggauthale.

Aus den gemachten Funden ergibt sich, dass die Grabhügel bei Wies zwei verschiedenen Perioden angehören. Die älteren fallen in die Hallstätter-Periode und schliessen sich ihrem Inhalte nach aufs engste an die von der prähistorischen Commission in den letzten Jahren erforschten Gräberfelder von Watsch und St. Margarethen in Krain an. Die jüngeren Grabhügel, deren Inhalt den Einfluss der römischen Cultur beobachten lässt, gehören den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung an.

Zur älteren Gruppe von Grabhügeln gehört die grosse Nekropole von Purgstall, zwischen Sulm- und Saggauthal, die aus gegen 500 Grabhügeln, in 7 Gemeinden zerstreut besteht (Gemeinde Purgstall, G. Mantrach, G. Gleinstetten, G. Goldes, G. Gross-Glein, G. Klein-Glein, G. Fresing).

Zur jüngeren Periode gehören die Grabhügel von Altenmarkt (Teschlitzwald), Vordersdorf (Gretschwald), Wieden, Rettenbach, Sull (Aichkogel), Kerschbaum, Pistorf, St. Andrée, Goldesvastel, Oberhaag u. s. w.

Sämmtliche Grabhügel enthalten nur Brandgräber, keine Skeletgräber. In den älteren Gräbern liegt der Leichenbrand (Asche und Knochenreste), entweder einfach auf dem natürlichen Boden, oder er ist in einer Urne aufbewahrt, die mit Beigefässen umstellt ist, oder endlich von einer aus unbehauenen Gneissplatten bestehenden Steinkiste mit einem Deckstein umschlossen. Die Beigaben in diesen Gräbern sind im Allgemeinen lange nicht so reich, wie in denjenigen von Hallstatt, oder von Watsch und St. Margarethen in Krain. Die Thongefässe sind äusserst selten ganz erhalten, sondern liegen häufig zu Scherben

zerbrochen, im ganzen Grabhügel zerstreut, aber die Formen dieser Gefässe, die Broncen (Fibeln, lange Nadeln, Henkelschalen, kleine Kessel mit Henkeln, Paalstäbe u. s. w.) stimmen auf's vollständigste mit den Funden aus den Gräberfeldern der Hallstätter-Periode überein. Nur diejenigen unter den Grabhügeln, welche vereinzelt stehen, und sich durch besondere Grösse auszeichneten, ergaben reichere Funde, so die schon in früheren Jahren ausgegrabenen Kogel, der Hartnermichel-Kogel, der Grebinzkogel und der Stieberkogel, und unter den im Jahre 1882 ausgegrabenen Hügeln der Tchonecker-Kogel, welcher gegen 200, freilich meist zerbrochene Thongefässe, Bronceblече von Gürteln, Gefässen u. s. w. und über 500 Geräthe aus Bein enthielt.

Die Grabhügel der jüngeren Periode zeigen häufig einen steineren, bisweilen mit Mörtel verbundenen Einbau, zu dem dann ein schmaler niederer Gang aus Gneissplatten führt. Die Thongefässe aus diesen Hügeln sind auf der Drehscheibe gefertigt, kleine Schalen tragen mitunter die Inschrift „Valens", besonders charakteristisch sind graue und grauschwarze Schalen mit Deckel und dreilappigem Fuss („Dreischlitzschalen"), Glasgefässe (Krüge, Urnen, Schalen), Fibeln, immer paarweise zusammen, von einer auch in Oesterreich weit verbreiteten Form der römischen Provinzial-Fibeln und einzelne römische Münzen, (Hadrian, Marc Aurel und Faustina Junior.)
